

Was wird er uns jetzt vorblasen?

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



G. Rabinovitch

Was wird er uns jetzt vorblasen?

den war, zu dem Mann an der Brüstung. «Was?», zischte der Inspektor. «Dieser Boy, das ist, ist doch — dessen Sohn!»

Wie ein Pfeil schoß der Inspektor über die Straße. Ein Pfiff zerriß die Luft. Der Mann und dessen Sohn wurden verhaftet ...

«Der Junge, der als Boy verkleidet war, brachte dem Vater, der sich als Kriminalkommissar ausgab, jeweils den Schmuck nach», erklärte der Inspektor.

«Ein gut ausgedachter Trick», sagte der Polizeipräsident. «Ich beglückwünsche Sie zu diesem Erfolg.»

Der Inspektor winkte ab.

«Wir haben das Ganze dem Geschäftsführer des Hotels zu verdanken. Er hat uns angerufen und sich erkundigt, ob wir wirklich einen unserer Beamten in sein Hotel geschickt hätten. Ein seltener Fall.»

Manfred Thomas